

erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haassen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haassenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haassenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haassenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 B., expl. der Stempel-
gebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Olmütz bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Austerlitz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Joco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 167. Hermannstadt, Mittwoch den 22. Juli 1885. 101. Jahrgang.

Die Klausenburger Blutrichter.

„Die bitteren Ausbrüche — leitartikel „Magyar Polgar“ unter obiger Ueberschrift — mit welchen die Nationalitäten-Blätter den Ne-trolog des Hermannstädter Schwurgerichtes schreiben und das Klausen-burger begrüßen, konnten in dem Feiern den Glauben erwecken, daß am 1. August in Klausenburg irgend ein Blutgericht zusammenzutreten und eine allgemeine Megelei beginnen, oder daß man die zahmen walachischen und sächsischen Zeitungsschreiber leben aten und als klein geschnittenen Braten in den zierlichen Bauernküchen neben der Pfarrkirche selbstien werde.“

„Hin ist die Freiheit! — klingt es im erbitterten Chorus und am Nationalitäten-Horizont werden die schwarzen Wolken der Schreckens-herrschaft heraufbeschworen. Die visionären Leser der „Tribuna“ und „Gazeta“ sehen es schon mit ihren geistigen Augen, wie der Zwölfer-Rath der Klausenburger in blutrothem Gewande hinauszieht in den finster gewölbten Saal des Gerichtshofes, die in Schlangenketten geschlagenen heldenmüthigen Opfer der „nationalen Sache“ aus den Höhlen der vom Schimmel und Moder verpesteten Kerker vor sich schleppen und unter raffinierten Grausamkeiten zu Märtyrern an die Seite Hora's und Koska's avancieren läßt.“

„Wer in Hermannstadt, Kronstadt u. s. w. eine auf blauem Papier gedruckte freundliche Einladung nach Klausenburg in das Säulengebäude in der Parkgasse erhält, der wird von den Seinen und seinen Freunden Abschied nehmen, sein Testament machen, auf dem Blasendorfer Freiheitsfelde einen letzten Seufzer ausstoßen und dann in den Klauen des schrecklichen Maroth führen, den man Klausenburg nennt. Man wird nie mehr etwas von ihm hören.“

„Man könnte glauben, daß am 1. August solche Schrecken be-ginnen werden, weil an diesem Tage der bekannte Justizministerial-Erlass in's Leben tritt.“

„Darüber kann man sich sichtlich nicht wundern, daß die Nationalitäten-Zeitungsschreiber die Unannehmlichkeit übernehmen, daß sie fortan weniger verurtheilt und aufgewieken dürfen, als bisher. Unter dem Schutze des Hermannstädter Schwurgerichtes gab es eine lustige und unbeschränkte Hetz gegen den ungarischen Staat, was nun aber eine etwas kühnere Unterhaltung sein dürfte. Und wenn in den interessirten Re-dactionen darüber Kummer herrscht, wer sollte böse sein, wenn sie über den großen Verlust jammern, wie es sich ziemt.“

„Daß aber bei diesem Trauern das eine oder andere Nationalitäten-Blatt im vortheilhaftesten Sinne, warum der neue Verwalter mehr Ver-trauen verdiene, als der alte, den man wegen Untreue weggejagt hat?“

„Das Hermannstädter Schwurgericht hat durch mehrere Verdichte den offenkundigen Beweis geliefert, daß es das Ansehen des Staates gegen grobe und gefährliche Verletzungen nicht schützen will. Vergessend der Gewissenspflicht, die ihm der Schutz des Vaterlandes und der staatlichen Ordnung vorgezeichnet hat, es sündhaft geurtheilt und die seit her noch mehr ausgeartete Nationalitäten-Aufreizung patentirt. Es hat daher seine Unverlässlichkeit vor jedem anständigen Staatsbürger bewiesen.“

„Die Antwort ist natürlich sehr leicht. Gerade so leicht, als wenn man darauf antworten möchte, warum der neue Verwalter mehr Ver-trauen verdiene, als der alte, den man wegen Untreue weggejagt hat?“

„Das Hermannstädter Schwurgericht hat durch mehrere Verdichte den offenkundigen Beweis geliefert, daß es das Ansehen des Staates gegen grobe und gefährliche Verletzungen nicht schützen will. Vergessend der Gewissenspflicht, die ihm der Schutz des Vaterlandes und der staatlichen Ordnung vorgezeichnet hat, es sündhaft geurtheilt und die seit her noch mehr ausgeartete Nationalitäten-Aufreizung patentirt. Es hat daher seine Unverlässlichkeit vor jedem anständigen Staatsbürger bewiesen.“

„Das Klausenburger Schwurgericht hatte noch nicht Gelegenheit, über einen Nationalitäten-Zeitungsschreiber zu Gericht zu sitzen. Dies-bezüglich können also nur diejenigen seine Unparteilichkeit, Gerechtigkeit blindlings anzuweisen, seine Vertrauenswürdigkeit nur diejenigen rühmend bezeugen, die bisher daran gewöhnt waren, daß ihnen Alles er-laubt sei.“

„So wie wir überzeugt sind, daß die Klausenburger Geschworenen bei eventuellen Preßverhandlungen die nöthige Strenge anwenden werden gegen die, welche den Staat, die Verfassung verletzen und die Bürger zur Mißachtung und zum Haß gegen diese aufreizen, — ebenso sind wir überzeugt, daß hier bei uns weder Anwälte, noch Geschworene, noch Richter jemals Anlaß bieten werden, daß man sie der Befangenheit, gehässiger Verfolgung beschuldigen könne.“

„Hier wird Niemand eine Hege mit dem Rechte treiben, welches durch den Erlass des Justizministers uns übertragen wurde. Hier ist Jeder mit sich im Reinen, daß wir zwar die Umtriebe der Aufwiegler zähmen, dabei aber auch darauf achten müssen, die Zahl unserer Wider-sacher durch gefährlichen Ueberreifer nicht zu vermehren.“

„Die Pflicht, welche wir mit 1. August übernehmen, hat auch verschönernde, beschwichtigende Seiten. Und wir werden auch diese begreifen.“

„Malen wir daher nicht mit gar so schauderösen Farben die Klausenburger Blutrichter.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juli.

Sehr à tempo kommt gelegentlich der neuen Funken, die in der Gegend des Zulflar-Passes aufsteigen, eine soeben veröffentlichte umfang-reiche Arbeit des bekannten militärisch-diplomatischen Schriftstellers Generalmajors Alois Ritter v. Haymerle, der seinerzeit in seiner Stellung als Militär-Bevollmächtigter beim italienischen Hofe mit der bekannten Schrift: „Res italicae“ so viel Aufsehen gemacht hat. Diese neue Studie führt den Titel: „Ultima Thule“ und behandelt das Verhältniß der beiden Weltreiche in Innerasien, die topographischen und kulturellen Zustände Afghanistans und seiner Vorderländer, sowie die Chancen eines Krieges mit einer Grünlichkeit, die diese Arbeit auf lange Zeit hinaus zum Range eines ersten Orientierungsmittels erheben wird. Außer diesem sachlichen Vortrage ist an General v. Haymerle's Werk die Entschiedenheit besonders bemerkenswerth, mit welcher dieser Officier für die kulturellen Verdienste Englands eintritt. Diese sorgfältig moti-virte Anspicung scheint die Stimmung wiederzuspiegeln, die in den hohen militärischen Kreisen der Monarchie angefaßt eines Conflictes zwischen Rußland und Großbritannien herbeiführt. Vielleicht ist dieser illustrative Werth der verdienstvollen Arbeit ebenso wichtig, wie ihr innerer Vortrag.

Die deutsche Reichsregierung beabsichtigt einen Gesekentwurf über die Ausschließung nichtdeutscher Fürsten aus der Herrschaft in den deutschen Bundesstaaten. Dieser Gesekentwurf hat nicht nur die Prä-sidenten von Braunschweig und Hannover im Auge, sondern auch den Herzog von Edinburgh. Dem Londoner „Truth“ zufolge hätte die deutsche Regierung schon vor neun Jahren dem Herzog von Edinburgh für den Verzicht auf die Erbfolge in Coburg eine Entschädigung von einer Million Pfund Sterling und eine Jahresrente von 60.000 Pfund offerirt. Der Herzog aber hätte anstatt der Jahresrente eine zweite Million begehrt, und dann wären die Unterhandlungen gescheitert. Jetzt, meint der „Truth“, werde der Herzog weder das Coburg'sche Erbe, noch die Entschädigung erhalten.

Ein Telegramm des Generals Courcy vom 16. d. meldet, daß er sich nach Haiphong begeben, um mit den Generalen zu conferiren

und daß er hierauf nach Besichtigung der Häfen in Annam nach Hue zurückkehren werde.

Man ist in französischen Regierungskreisen entschlossen, der Even-tualität einer Annexion Annams aus dem Wege zu gehen. — In Betreff der Neutralisation des Suez-Canals erhebt das Cabinet Salisbury keine größeren Schwierigkeiten und dürfte die auf der Con-ferenz offen geliebene Frage der Controle im Wege diplomatischer Ver-handlungen bald geregelt sein.

Der Schweizer Bundesrath beabsichtigt nunmehr energische Maß-regeln gegen die Anarchisten zu ergreifen. Das Aylrecht der Eidgenossenschaft hat bisher den Umtrieben der verbrecherischen Propa-ganda Freiheit und völlige Straflosigkeit gestattet. Es ist erwiesen, daß die Attentate gegen die Wiener Polizisten Bösch und Glubel, das Attentat von Meindorf auf das Niederwalddenkmal, sowie das Verbrechen gegen den Straßburger Apotheker Riehard in der Schweiz verübt und geplant worden sind. Die „Moi'sche Freiheit“ und andere anarchische Brandschriften durften im Gebiete des Bundes unbeaufsichtigt verbreitet werden. Das geplante Attentat gegen das Bundesrathshaus zu Anfang dieses Jahres scheint nun das Ende dieser Nachsicht des Bundesrathes hervorgerufen zu haben. Das liberale Strafrecht der Schweiz bietet zwar keine Handhabe, auf gerichtlichem Wege gegen die Umhurzmänner wirksam vorzugehen. Es ist schwer, den juristischen Beweis ihrer Straf-barkeit herzustellen, allein der Bundesrath hat durch eine jüngst getroffene Verfügung die Ausweisung von einundzwanzig Landesfremden beschlossen, die an den Umtrieben der anarchischen Gruppen thätig Antheil ge-nommen und insbesondere Schriften verbreitet, in denen die im Namen der anarchischen Lehren verübten Verbrechen gebilligt wurden.

Der Geheimfegebewahrer Lord Harrowby theilte am 18. d. im englischen Oberhause mit, daß die Regierung mit der Prüfung des Verteidigungszustandes der Küsten und Handelshäfen Englands be-schäftigt ist und hoffe, bald eine bezügliche Erklärung abgeben zu können. Die localen Beiträge würden sie durch Beistellung von Kanonenbooten und Torpedobooten unterstützen. Der Zustand der Flotte sei ebenfalls Gegenstand sorgfältiger Erwägungen, um Verbesserungen herbeizuführen. Die Regierung hoffe, durch solche Maßnahmen den Frieden beizubehalten zu können. — Die Regierungsvorlage, wonach der Verkauf der Pachtgüter an die Pächter in Irland dadurch erleichtert werden soll, daß der Staat den Pächtern den gesammten Kaufschilling gegen 4 Percent Zinsen vorstreckt, wird in der ersten Lesung angenommen.

Das englische Unterhaus verwarf ohne Abstimmung den Antrag Parnell's, über die Verwaltung Irlands durch den Vicelkönig Lord Spencer und die Ausnahmengesetze eine Untersuchung einzuleiten. Im Laufe der Debatte erklärte Gladstone, der Vicelkönig Lord Carnarvon sei bereit, jeden Fall, der ihm durch eine Denkschrift unterbreitet werde, persönlich sorgfältig zu unterstützen, die Regierung könne aber in die von Parnell beantragte Untersuchung nicht willigen. Parnell wollte hierauf den Antrag zurückziehen, das Haus bestand jedoch auf der Debatte.

Das „Journal de St. Petersburg“ äußert sich gegenüber den Sensationsnachrichten der ausländischen Presse über die militärische Thä-tigkeit unter den Afghanen in der Richtung von Herat und in Betreff der Verstärkung der russischen Truppen in der Richtung von Zulflar: Wir sind in der Lage, zu erklären, daß, wenn einige Bewegungen der russischen Truppen stattgefunden haben, diese ganz unbedeutend waren; jedenfalls ist die russische Regierung seit Entschlossen, nichts zu thun, was das Resultat der schwebenden Verhandlungen compromittiren könnte; — die öffentliche Meinung möge sich nicht durch haltlose Gerüchte beun-ruhigen lassen, wir selbst messen den Diatriben gewisser Blätter in der Saison morte keine Bedeutung bei.

Feuilleton.

Ein Zugvogel.

Novelle von G. v. R.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

„Dort vor uns liegt die Stadt!“

„Endlich! Hätten wir sie nur erst erreicht!“

„Wollte Gott, daß sie bald wieder hinter uns läge!“

Die beiden Stimmen, welche diese Worte sprachen, waren so ver-schieben im Klang und Ausdruck, daß es kaum eines Blickes auf die im Dämmerlicht dahinschreitenden Gestalten bedurfte, um zu wissen, daß die eine derselben dem lebensmüden Alter, die andere der hoffnungstreubigen Jugend angehörte.

Zu der That mochte das Mädchen, dessen leichter, elastischer Gang keine Müdigkeit zu kennen schien, die Grenze der Kindheit eben erst über-schritten haben, und erschien beinahe zu jung noch, um die Tochter des Mannes zu sein, dessen sorgengebeugtes Haupt mit weißem Haar bedeckt war. Und doch — Armuth und Arbeit altern vor der Zeit — der Mann, der seine müden Füße nur langsam weitererschleppte, mochte in Wahrheit ein Jahrzehnt weniger zählen, als man ihm auf den ersten Blick zu-erkennen hätte.

Seine Augen hafteten jetzt wieder am Boden, und die Hand, welche die Geige trug, die ihn als wandernden Musikus kennzeichnete, hing schlaff herab.

Anderseits seine junge Begleiterin. Ihre braunen weitgeöffneten Augen waren strahlend auf die ferne Stadt gerichtet, deren immer zahlreicher aus Dunst und Nebel auftauchenden Lichtern sie sich allmählich näherten. Der Abendwind spielte mit den krausen, dunklen Fäden, die sich schmeichelnd um die bräunliche Stirn legten, und färbte die sanft gerundeten Wangen mit leichtem Roth. Sie achtete nicht der Kühle, welche ihr dürftiger Anzug empfindlich werden lassen mußte, auch schien sie nicht die verhältniß-

mäßig leichte Last des kleinen Bündels zu fühlen, das neben dem Tamburin auf ihren Schultern ruhte. Die stinken Füßchen mußten ihre Ungeduld beweisen, um mit der Langsamkeit des Alten Schritt zu halten, und die frischen Lippen plauderten munter, obwohl sie die Kosten der Unterhaltung beinahe allein trugen.

Eine dritte Person, welche neben dem Felleisen ebenfalls eine Geige auf dem Rücken trug, vervollständigte die kleine Gesellschaft. Es war dies ein junger Mann von ernstem, verschlossenem Aussehen.

Man hatte es hier jedenfalls mit einer jener wandernden Truppen zu thun, die sich, Zugvögeln gleich, zusammenfinden, und meistens Bettler, zuweilen Künstler, mit Sang und Klang die Lande durchziehen, um bald mit Freunden begrüßt, bald mit Schimpf badongejagt zu werden.

„Vater.“ hob das Mädchen nach kurzer Pause wiederum an, und es lag eine jubelnde, überzeugende Zuerst in seinem Ton. „Nun wir in die große Stadt kommen, kann uns das Glück nicht fehlen. Wir werden nicht mehr hungern und frieren. Wir werden Geld einnehmen, viel Geld. Jetzt wird ein anderes Leben beginnen. Du sollst es noch erleben, daß eine Künstlerin aus mir wird, der Alles zu Füßen liegt. Oh, warum bist Du nicht schon längst mit mir nach Prag gezogen?“

„Bist Du unglücklich gewesen bei mir, Zella? Hast Du Dich nach einem andern Leben gesehnt, Kind?“

Das Mädchen lachte leichtfertig. „Unglücklich just nicht, ich habe es eben nicht besser gekannt. Aber Du kannst es mir nicht verkennen, wenn ich mir vorstelle, daß es noch ein schöneres Los geben kann, als im Lande umher zu ziehen und um kläglichen Verdienst zu singen und zu spielen. Freilich, ich kann nicht klagen, wir haben noch immer Brot gehabt, wenn's auch zuweilen knapp war.“

„Es war ehlich verdientes Brot.“

„Sei nicht böse, Vater, wollte Dich ja nicht kränken. Ich bin ja auch ganz zufrieden, solange wir zusammenbleiben können, Du und ich — und der Santo.“ fügte sie mit einer gewissen Herablassung hinzu, den jungen Mann, welcher an ihrer Seite ging, mit dem Blick streifend. „Aber es muß schön sein, leben zu können wie die Reichen.“

Der alte Mann blieb plötzlich stehen und hemmte damit die Schritte seiner Begleiter.

„Kind,“ sagte er, und legte seine Hand schwer auf des Mädchens Schulter. „So haben vor Dir schon viele gesprochen, und die Sucht nach Glanz und Reichthum hat sie zu Grunde gerichtet, und der Teufel hat sich in's Häufchen gelacht. Ich habe Dir die Versuchung fern halten wollen und gab doch schließlich Deinen Bitten nach und zog mit Dir hierher. Würdest ich aber, daß auch Du den breiten schlüpfrigen Weg des Verderbens betreten könntest, ich würde Dich lieber hier auf der Stelle todt hinsinken sehen.“

„Vater!“ rief das Mädchen, erschrocken über den harten Ton des Alten. „Sei doch nicht gar so streng mit mir, und verdamme mich nicht, weil ich an Dingen Gefallen finde, welche keinen Reiz mehr für Dich haben, weil Du alt bist. Bedenke doch, daß ich jung bin — und hübsch,“ fügte sie schelmisch hinzu, und wollte schmeichelnd die Wange an des Alten Schulter legen.

Doch er stieß sie mit einer rauhen Bewegung zurück. „Ah bah, meine Worte geben in den Wind. Ich hätte es wissen sollen, daß Art von Art nicht läßt, und daß das Blut Deiner Mutter in Deinen Adern ist. Ich sprach zu ihr auch einst, wie ich eben zu Dir gesprochen, und sie lachte und schmeichelte, und küßte mich, — und verließ mich doch.“

„Verließ dich? — Sagtest Du mir nicht immer, meine Mutter sei gestorben, als ich noch ein kleines Kind gewesen?“

„Sie starb für mich und für Dich, als Du kaum ein Jahr ältest.“

„Ich blieb zurück, — ein gebrochener Mann, und wenn ich ein Bagabund geworden und Du eine arme Landstreicherin, ihr dankst Du es. — Ich weiß nicht, was aus ihr geworden, ob sie noch lebt, und wo, — ihre Spur hat der Wind verweht, — für immer.“

„Armer Vater.“

Der alte Mann ließ sich auf einen Stein am Wegesrand nieder-gleiten, die mittelbige Stimme blieb ungehört. Seine Augen schauten starr in's Weite.

Ungarn und die Eventualität eines englisch-russischen Krieges.

Der „Correspondance de Pesth“ wird aus London aus politischen Kreisen, die der jetzigen conservativen Regierung nahestehen, gemeldet, daß Lord Salisbury in Uebereinstimmung mit allen Mitgliedern seines Cabinets und im Einklang mit den einflussreichsten Mitgliedern der liberalen Partei, speciell mit Mr. Gladstone in Betreff des Zulassungsrechtes irgend welchem willkürlichen und vertragswidrigen Vorgehen Russlands nicht nachgeben wird. Lord R. Churchill und der Chef der jetzigen englischen Regierung respective die russischen Generale mit dem Fall, als die russische Regierung respective die russischen Generale mit oder ohne Befehl des russischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten an der afghanisch-russischen Grenze neue Thatsachen ohne Rücksicht auf frühere Vertragsverpflichtungen schaffen, daß die englische Regierung ebenfalls alle Maßregeln treffen wird, um die indische Grenze zu sichern, sowie ferner alle thatsächlichen defensiven Garantien zu vervollständigen, welche Ueberraschungen à la Komaroff verhindern.

Die jetzige conservativ-englische Regierung wird Russland gegenüber in Europa keineswegs isolirt sein. Für den Fall Russland die Veränderung der politischen Constellation nicht rechtzeitig erkennt und eintritt, daß bei einem Kriege zwischen England und Russland dessen definitive Entscheidung jedenfalls in Europa erfolgen wird, es ohne Bundesgenossen dastehen und gänzlich isolirt ist, so sind die Chancen des Krieges für England heute günstiger als vorher. — Russland hat ferner mit der Thatsache zu rechnen, daß im englischen Parlament die liberale Partei in der russisch-indischen Frage die Regierung unbedingt unterstützt und auch unterstützen muß, weil das Ministerium Salisbury-Churchill hierin nur die Erbschaft der Gladstone'schen Politik angetreten hat. — Ferner ist es als sicher anzunehmen, daß die conservativ-englische Regierung die Bundesgenossenschaft der Türkei durch Ueberlassung des Sudans und durch entsprechende Concession in Egypten erlangen kann. Diese Concession könnte der Türkei in Egypten desto leichter gewährt werden, weil der Sultan de jure legitimer Souverain dieser privilegierten Provinz des ottomanischen Reiches ist und heute eigentlich in Egypten die einzige noch respectirte politische und religiöse Autorität repräsentirt, welche unter englischer Beihilfe und in Uebereinstimmung mit den bestehenden internationalen Verträgen am meisten zur Herstellung einer stabilen Regierungsbefähigung in diesem Lande beitragen kann. Ferner muß bei dieser Gelegenheit mit aller Deutlichkeit constatirt werden, daß ganz besonders die Sympathien Ungarns mit der größten Entschiedenheit England zu Gute kommen und daß Ungarn in Folge dessen seinen heute am meisten maßgebenden Einfluß auf die auswärtige Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie in dieser Richtung zur Geltung bringt. — Was den streitigen Zulassungsantrag betrifft, so hat Gladstone neuerdings auf das bestimmteste erklärt, daß nach den vorliegenden diplomatischen Noten und nach dem Zustand russischer Vertheilung der Pakt von Zulassungen von der russischen Regierung dem Emir von Afghanistan zugesagt worden ist. — Was die politischen Interessen Ungarns in dieser Frage anbelangt, so kann die „Correspondance de Pesth“ nur wiederholen was dieselbe schon dießbezüglich hierüber gesagt hat: „Die deutsch-österreichisch-ungarische Allianz wird natürlich, wenn sich dazu Gelegenheit bietet, ihren Einfluß dahin geltend machen, daß der Frieden erhalten bleibe und daß im Falle eines Krieges die militärischen Operationen in Asien und Europa auf dem Territorium der beiden kriegführenden Mächte localisirt bleiben. Davon kann absolut keine Rede sein, daß England nicht volle Freiheit besitze, alle Vorbedingungen des „fair play“ in Europa und in Asien auszunutzen. Jeder practische Politiker, — und in Ungarn hat man seit Jahrhunderten Russland und den Slaven gegenüber practische politische Erfahrungen gemacht, — weiß, daß der Krieg zwischen England und Russland nur in Europa definitiv entschieden werden kann. — So wie es Russlands traditionelle Politik war, sich bei der ersten günstigen Gelegenheit über alle und jede Vertragsverpflichtung und über das betreffende Ehrenwort in der allerbrutalsten Weise hinwegzusetzen, so wird auch England vor den papiernen Barrieren, welche Russlands Vertragsbruch zerrissen hat, keineswegs Halt machen.“

Hierüber hat Professor Bamberg sich am deutlichsten ausgesprochen, daß er als Ungar weiß, daß die Sympathie der ungarischen Nation bei einem englisch-russischen Conflict mit der größten Entschiedenheit auf englischer Seite sein wird. Das Motiv hierfür sei keineswegs und wie dies so oft irrthümlicher Weise behauptet wird, das Nachgefühls für Bilagos, sondern lediglich die lebenslustlose und wohlbedachte Erwägung der Interessen des Bestandes und der Zukunft des ungarischen Staates, dessen Existenz nur auf der breiten Basis freier Institutionen gesichert ist; ferner auf Grund der Erwägung der wichtigsten Lebens-Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie. In diesem Sinne hat auch Ungarn mit Russland eine Abrechnung zu pflegen und wenn in diesem Sinne mit den russischen Intriguen und den auf Europa unmittelbar zurückwirkenden Konsequenzen der russischen Eroberungs-Politik gerechnet wird, so ergibt sich als Resultat eine un-leugbare Interessen-Solidarität zwischen Ungarn respective auch zwischen Oesterreich-Ungarn und England, welche keinerlei momentane diplomatische Strömungen, oder russischen Interessen dienende Pressenänderungen zu be-

„Dort unten in Prag war es,“ fuhr er wie mit sich selbst redend fort. „Da fingen wir unser Leben miteinander an, da war ich glücklich mit ihr. Ich verdiente unsern Unterhalt durch Musikunterricht. — Ich betete meine Theresia an, ich hätte mein Leben für sie gelassen, um ein Rächeln von ihr meine Seele hingeben. Sie war sehr schön, zu schön, und sie wußte es. Es genügte ihr nicht, daß ich sie bewunderte; wenn wir des Sonntags spazieren gingen, hatte sie ihre Freunde, daß auch Andere es thaten. Sie lachte, wenn ich eifersüchtig war und schloß mir den Mund mit Klaffen. Ob sie verstand zu schmeicheln wie keine Andere und die Sinne zu betören. — Sie liebte Schmutz und Puz und seine höfliche Manieren, und schmolte bisweilen, daß ich ihre Wünsche darin in keiner Weise befriedigen konnte. Oft sah ich Neid in ihren Blicken, wenn wir eleganten Wagen mit fein gekleideten Damen begegneten, aber ich machte mir keine Sorge, denn ich glaubte, sie liebe mich trotz alledem, — ha ha ha! mich, den armen Musiklehrer.“

„Mein Verurtheilung zwang mich mein Weib viel allein zu lassen. Nachbarn erzählten mir, daß ein feiner Herr während meiner Abwesenheit zuweilen unser Haus besuche. Ich lächelte, denn ich glaubte ihnen nicht. Trotzdem wiederholte ich Theresia gegenüber, was man mir gesagt. — Sie legte ihre Arme um meinen Hals und lachte. Es sei allerdings Jemand dagesewesen, der nach mir gefragt habe, gestand sie zu. Der Name? — ja der Name sei ihr entfallen und wir scherzten beide über die Gefährlichkeit der Leute. Und dann entwand sich Theresia meinen Armen und brach in Klagen aus über die Armlosigkeit und Kleinlichkeit unseres Lebens und unsere Umgebung. Ich beruhigte sie, ich versprach ihr, daß ich arbeiten wolle, übermenschlich arbeiten, für sie, um vorwärts zu kommen. — Sie hörte mir mit stützigem Rächeln zu, und sagte kein Wort.“

„Am folgenden Morgen ging ich wie gewöhnlich meinem Geschäft nach. Der mühselige Tag verlief mir schnell in dem Gedanken an die Heimkehr, an Weib und Kind. Ich beschleunigte meine Schritte, als ich mich unserem Häuschen näherte, ich sprang die wenigen Stufen mit freudiger Hast hinan. — Das Schreien meines Kindes drang mir entgegen, kein anderer Laut, keine beschwichtigende Stimme klang dazwischen. Es war dunkel im Haus und das Feuer auf dem Herd erloschen.“

(Fortsetzung folgt.)

seitigen, todt zu schweigen, oder zu contrecarviren im Stande sein werden. In Ungarn in man sich so wie so seit langer Zeit darüber klar, daß in Centralasien ein Conflict zwischen England und Russland unvermeidlich ist, umso mehr als gerade ein ausgezeichneter ungarischer Gelehrter und Orientalist, der in centralasiatischen Sachen in ganz Europa als Autorität anerkannte Professor A. Bamberg es ist, der sich das besondere Verdienst erworben hat, seit Jahrzehnten die russischen Intriguen in Centralasien klarzulegen und zu beweisen, wie sehr durch dieselben der Friede nicht nur in Asien, sondern auch in Europa gefährdet wird. Deshalb kann die ganze Angelegenheit nicht als eine asiatische, sondern muß auch als eine Europäische angesehen werden.

Journalstimmen über die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes.

„Ellenzöl“ kommt wiederholt auf den Gegenstand zurück und sagt, auf die von den Nationalitäten-Blättern über die in Frage befindliche Maßregel gemachten Äußerungen reflectirend: „Natürlich sind die sächsischen Blätter viel vorsichtiger als die romanischen; nicht umsonst haben schon unsere Väter die Sachen prudentes et circumspecti genannt. Das eine sächsische Organ meint, es wolle, indem es die Leitartikel des „Nemzet“ und „Ellenzöl“ reproducirt, seinen Lesern damit demonstrieren, daß betreffs Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes in der ungarischen Presse kein Parteiunterschied herrsche, weil sowohl die oppositionellen wie die Regierungsbücher das Vorgehen der Regierung billigen. „Selbstverständlich billigen wir es einmüthig aus ganzem Herzen. Und gerade hierin unterscheidet sich die ungarische Presse von der sächsischen und romanischen; im Punkte des Patriotismus kennt die ungarische Presse keinen Parteiunterschied, keine Abweichung oder Meinungsverschiedenheit und Zwiespältigkeit, denn uns ist heilig das Vaterland und unverleglich die Staatlichkeit, sowie Ungarns Integrität; die Interessen der Erhaltung und Entwicklung des Landes opfern wir nicht um Partei-zwecke oder Strebungen, die zur Zerschindlung des tausendjährigen einigen ungarischen Vaterlandes führen würden.“

„Die sächsischen Blätter täuschen und regen ihre Leser täglich damit auf, daß der ungarische Staat sie ihrer Nationalität beraubt, ihnen die Muttersprache nimmt, ihre Freiheit unterdrückt; und dennoch gibt es keinen einzigen Sachsen, der im Gebrauche seiner Muttersprache gehindert wäre; in ihren Schulen sind sie unbedingt Herren, sie unterrichten Alles deutsch (nicht einmal sächsisch: in ihrer wahren Muttersprache); ja umgekehrt: in den ungarischen Schulen wird überall die deutsche Sprache gelehrt; der Sachse zahlt ebenso viel Steuer, erfüllt ebenso seine Wehrpflicht und bekleidet ebenso ein Amt, übt alle politischen Rechte ebenso wie der Ungar.“

„Ebenso gleichberechtigt mit uns sind auch die Rumänen. Und dennoch klagen die sächsischen und romanischen Blätter in einem fort über Bedrückung, über ungarische Tyrannei. Und mit ihren läugerischen Schmerzensschreien schlagen sie Körn in der ganzen Welt. „Und weshalb? Lediglich aus dem Grunde, weil dieses Land Ungarn bleiben will, weil dieser Staat ungarisch, seine Amtssprache die ungarische ist und weil man nicht gestatten will, daß in diesem tausendjährigen ungarischen Vaterlande ein besonderes Sachsenland oder Dacoromanien bestche!“

„Am verhängensten von allen Nationalitäten-Blättern gerirt sich jedoch die „Kronstädter Zeitung.“ Sie poltert und pustet nicht, sondern analysirt und argumentirt, geht aber von so falschen Voraussetzungen aus und stellt solche Sophismen auf, daß sie sich selbst verdirbt. Sie meint, die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes sei liberal, trotzdem habe selbst die liberale oppositionelle Presse kein Wort des Tadel für diese reactionäre Verfügung, ja, sie begrüßte sie sogar mit Freude. Sie sollte bedenken, daß das, was man heute gegen die Sachsen und Rumänen anwendet, morgen gegen die Oppositionspresse angewandt werden könne. Jetzt seien in Klausenburg regierungsfreundliche Abgeordnete gewählt worden; es können bei der nächsten Wahl oppositionelle Vertreter gewählt werden, dann könnte das Schwurgericht durch einen ministeriellen Ukas in eine bessergerinnete Stadt verlegt werden. Die Opposition sollte sich doch erinnern, daß die Regierung dem oppositionellen Karczag und Josphörény den Gerichtshof nahm und in das regierungsfreundliche Szolnok verlegte.“

„Die Argumentation der „Kronstädter Zeitung“ laborirt an zwei Fehrlümmern. Der Eine ist: die Oppositionspresse pflegt den Ausgleich, das Tisza-Regime, die Majorität heftig anzugreifen, sie reizt aber niemals zum Unpatriotismus auf und propagirt auch nie die Idee und Gefinnung der Loslösung von Ungarn.“

„Der zweite ist, daß die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes mit der Freisinnigkeit gar nichts gemein hat. Diese Maßregel ist weder liberal noch reactionär, sondern lediglich eine justizielle Verwaltung-Verfügung, die durch die unpatriotische Haltung des unverlässlichen Hermannstädter Schwurgerichtes notwendig wurde.“

„Wenn der Richter den Schuldigen nicht verurtheilt, so entleide ich ihn seines erhabenen Amtes. Das Hermannstädter Schwurgericht hat die schuldigen Aufwiegler freigesprochen; man mußte ihm demnach das Recht entziehen, welches er nicht zu üben vermochte. Das Hermannstädter Schwurgericht war kein Richter, der über den Parteien stand, sondern ein außerrichterlicher Haufe (partoskodó löveg.)“

„Oder war vielleicht die Haltung der romanischen und sächsischen Blätter nicht zu verurtheilen?“

„Wenn die „Kronstädter Zeitung“ auf diese Frage mit „Nein“ antwortet, dann können wir uns mit ihr nicht auseinandersetzen; dann spielt auch sie unter einer Decke mit den nach Außen collettirenden Aufwieglern, die dieses Vaterland gerne in Stücke zerreißen möchten.“

„Daß wir dies zu verhindern trachten, ist unser Recht und unsere Pflicht, und in dieser Beziehung ist die öffentliche Meinung ganz Europas auf unserer Seite. Denn haatsfeindliche, auf Zerschindlung abzielende Umtriebe kann kein Staat dulden, weder das republikanische Frankreich oder die Schweiz, noch das constitutionelle England oder das despotische Russland.“

An anderer Stelle äußert „Ellenzöl“: „Wir wünschen, die Klausenburger Geschworenen mögen nie Gelegenheit haben, über die Pressangelegenheiten der Nationalitäten zu urtheilen. Möchten wir vor ihnen doch niemals auch nur Einen im hiesigen Gerichtssaal zu sehen bekommen. Das hängt jedoch lediglich von ihnen selbst ab. Hoffen wir, sie werden sich dadurch rächen, daß sie nicht hierher gerathen. Möchte es doch nur so kommen!“

Juland.

Agram, 19. Juli. Der Präsident der ungarischen Regnicular-Deputation, Szögyény, hat an den Präsidenten der kroatischen Deputation, Krescic, ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich der Meinung anschließt, daß es am besten wäre, wenn die beiden Deputationen Ende September oder Anfangs October die gemeinsamen Beratungen aufnehmen würden. — Die vom Jubiläum-Ausschusse entsendeten Mitglieder Arnold, Fondl und Veslovay wurden gestern vom Banus empfangen. Auf die Ansprache Arnolds, der dem Banus das Programm der Feier überreichte und um dessen Genehmigung bat, indem er gleichzeitig um die Unterstützung der Regierung ersuchte und den Banus zur Theilnahme einlud, entgegnete Graf Rhuen-Höberödy: „Ich bedauere, nicht erscheinen zu können, da im Ausschusse Persönlichkeiten vertreten sind, welche prononcirte Gegner meiner Regierung

sind. Im Uebrigen werde ich der Feier keine Hindernisse bereiten und wünsche Ihnen den besten Erfolg.“

Fondl bemerkte, daß die Feier keinen politischen Charakter habe, worauf der Banus wiederholt nachdrücklich betonte: „Ich bedauere, aber sie hat einen solchen Charakter.“ — Die Starcevic'sianischen Ausschuß-Mitglieder: Landtags-Abgeordneten Jankovics, Polnegovics und Kunicovics, welche die Einladung des Banus zur Jubiläumfeier entschieden bekämpften, richteten gestern an den Ausschuß-Präsidenten Arnold nachstehendes Schreiben: „Hochgeehrter Herr Präsident! So gern wir anerkennen, daß die Feier der fünfzigjährigen Wiedergeburt unserer Literatur eine culturelle Bedeutung hat, so kann ein ehrlicher Beobachter ihr doch den politischen Charakter nicht absprechen; ja noch mehr, wir sind überzeugt, daß hierin ihre eigentliche Bedeutung liegt. Die Männer, welche dadurch berühmt sind, daß sie vor 50 Jahren gegen die damaligen Unterdrücker der kroatischen Sprache und Nationalität auftraten und deren Werke jetzt gefeiert werden sollen, hatten ihre heftigsten Gegner an den Anhängern der ungarischen — genannt „magyaronischen“ — Partei. Inwiefern änderen sich seit damals die Verhältnisse? Welches sind heute die Merkmale dieser beiden Hauptströmungen in Kroatien?“

Der Ultrismus, welcher sich den Gesetzen der Natur und Geschichte fügen mußte, metamorphosirte sich in die Idee der politischen Wiedergeburt Kroatiens; das Magyarontum blieb jedoch nach Tendenz und Richtung wesentlich daselbe was es früher war: Gegner der kroatischen Idee. Die unüberbrückbare Kluft von 1835 hat sich heute noch erweitert. Wenn jene hochverdienten Patrioten, deren sterbliche Ueberreste wir in unser zukünftiges beisehendes Pantheon zu übertragen gedenken, im Jahre 1845 auf die Idee gekommen wären, eine Decennalfest unserer literarischen Wiedergeburt zu begehen, hätten sie sicherlich zu dieser Feierlichkeit den damaligen Banus Grafen Jaller nicht eingeladen. Zudem wir die Absicht entschieden verurtheilen, daß durch den Ausschuß zu dieser Nationalfeier Persönlichkeiten geladen werden, welche Kroatien einer ganz anderen Zukunft zuführen wollen, als sie irgend einer der Urheber der kroatischen Idee sich vorstellte, ersuchen wir Sie, unseren Ausschuß-Collegen in der kommenden Sitzung unseren Austritt aus dem Festcomité anzuzeigen.“

Von hervorragenden Serben wird heute auf Grund einer kürzlich mit dem Patriarchen Angelicos gepflogenen Besprechung in den „Narodne Novine“ ausgeführt, daß die Ausbreitungen, als ob eine Verständigung mit der jetzigen Patriarchen unmöglich wäre, gänzlich grundlos sei. Dieser selbst habe vor den Schreibern des Artikels erklärt, daß unter hundert Fragen, welche heute die Anhänger der orientalisirten-orthodoxen Kirche bewegen, eine Verständigung sogar zwischen ihm und den Radikalen möglich sei. Nur im Punkte der Kirchen-Institutionen gäbe es für ihn keine Transaction. Der Artikel constatirt, daß, trotzdem weder auf dem Agramer, noch auf dem Zomborer Serben-Meeting von der Verdrängung Angelicos' vom Patriarchenamt gesprochen wurde, dies dennoch das Hauptziel der serbischen Radikalen sei. — Die Wahlen für den serbischen Kirchencongreg sind zwischen dem 20. und 26. August statt.

Ausland.

Berlin 19. Juli. Der „Germania“ zufolge hat Bischof Drobe seinen Studien-Erlass zurückgezogen. — Die Angaben über Zeit und Ort der Kaiserbegegnung beruhen bis jetzt auf Combination. — Am 1. August tritt die österreichisch-russische Commission zur Berathung über die geeigneten Mittel der Beschleunigung der Weichsel-Regulirung von Krakau bis Zamoischoff zusammen. — Der Herzog von Coburg soll Bismarck in Riffingen besucht haben. — „Tagblatt“ meldet: An der Küste von Kamerun sieht ein deutsches Geschwader mit 2000 Mann und 18 Geschützen zu einer eventuellen Demonstration bereit.

Paris, 19. In dem gestern Vormittags abgehaltenen Minister-Rathe theilte der Marine-Minister die vom Senegal eingelangten Nachrichten mit, denen zufolge es der Colonne Combier gelungen ist, der Colonne Douvel zu Hilfe zu kommen und dieselbe zu verproviantiren. — Der Minister glaubt, daß die Kosten der Ausbesserung des Schiffsmaterials 30 Millionen Francs übersteigen werden. — Nach der „Agence Havas“ bestätigt es sich, daß der sinesische Gesandte Anfangs August in Paris eintreffen werde, um dem Präsidenten der Republik, bevor derselbe sich nach dem Jura begibt, das Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der sinesische Gesandte in Berlin wird wahrscheinlich auch mit der Leitung der Pariser Legation betraut werden.

London, 19. Juli. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Russland schließlich trotz aller anfänglich geäußerten Bedenken in der Frage der sofortigen Emission der ägyptischen Anleihe sich dem englischen Standpunkte accomodirte, hat auf die englische Regierung einen sehr günstigen Eindruck gemacht und wird dieselbe als ein gutes Vorzeichen für die befriedigende Lösung der in der afghanischen Grenzfrage noch schwebenden Differenzen angesehen. — Lord Randolph Churchill's im Parlament gemachte Äußerung, daß die Regierung über die Vermehrung der russischen Streitkräfte in der Umgebung von Zulstark Erkundigung einholen wolle, war nicht in dem Sinne gemeint, daß die bezüglichen Erklärungen etwa von der russischen Regierung gefordert werden sollten. Gestern fand ein Cabinetrath statt, worauf Salisbury, Jddesleigh und Hicks-Beach conferirten; sodann hatte Staal mit Salisbury eine längere Besprechung. Es verlautet, die Fortsetzung der Verhandlungen mit Russland erfolgt in freundschaftlichem Geiste. — Die „Morning Post“ erklärt in einer offenbar inspirirten Note, die Situation bezüglich der afghanischen Frage sei heute fast identisch mit der Situation vor sechs Wochen, und nichts rechtfertige heute mehr als zu jener Zeit die alarmirenden Gerüchte, welche in den letzten Tagen im Umlauf waren.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Juli.

Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat dem Oberinspector der k. k. priv. Südbahn, Friedrich Böhm, für dessen bei den Verhandlungen betreffs der Erweiterung des Fiumaner Hafens ohne jeden materiellen Vortheil gediegene sachverständige eifrige Mitwirkung, sojann für dessen in dieser Angelegenheit angefertigte Denkschrift Anerkennung und Dank ausgesprochen.

(Namenänderung.) Dem Naganyebder Einwohner Joseph Vajsa ist vom k. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen und den Familiennamen seiner unmündigen Kinder Jiona, Amalia, Samuel und Eugen in „Fesjörbi“ umzuändern.

Unterrichtsminister Trsfort richtete an den Superintendenten Teutsch ein Schreiben, worin dargelegt wird, daß er in Sachen des ungarischen Sprachunterrichtes weder von der bisher verfolgten Richtung abweichen, noch zu Transactionen die Hand bieten könne. Niemand befreite die Nothwendigkeit zweisprachiger Bildung; dies beweise die Aufnahme der deutschen Sprache unter die obligaten Gegenstände der Mittelschulen. Andererseits erfordere das allgemeine Interesse die Verbreitung der Sprache der Gesetzgebung und Staatsverwaltung in den Gegenden der polyglotten Bevölkerung des Landes; von einer „Rechtung“ der deutschen Sprache sei keine Rede. Ein bereitwilliges Eintreten in innigeren Verkehr mit dem ungarischen Volke werde das beiderseitige Interesse fördern; leider sei hierzu seitens der Siebenbürger Sachsen wenig geschehen.

Die Ursache des unerfreulichen Zustandes liege im Erziehungssystem der sächsischen Jugend, welche, kaum daß sie die humanistischen Studien beendigt habe, nach dem Ausland geschickt werde, von wo die Jünglinge als Theologen und Lehramtskandidaten mit Ansichten und Tendenzen zurück heimkehren, welche mit dem Staatsinteresse in schroffem Gegensatz stehen, eine Abänderung dieses Erziehungssystems sei daher notwendig. Die Ausbildung an ausländischen Universitäten solle nicht den Anfang, sondern den Abschluß der akademischen Studien bilden, die fachwissenschaftliche Bildung aber auf dem heimatischen Boden erworben werden. Der Minister fordert den Superintendenten zur Errichtung einer theologisch-philosophischen Facultät auf und sagt hiezu die weitgehende Unterstützung der Regierung zu.

— Eine Verordnung des Unterrichtsministers untersagt den griech-orthodoxen und griechisch-katholischen Kirchenbehörden, Lehrer von ihren Stellen zu entheben, ohne vorher die Genehmigung des Ministers angefordert zu haben.

— In Krösobanya wird mit 1. August l. J. ein Finanzwachen-Commissariat errichtet.

— (Betreffs der Abstimmung über den Antrag Trausensfelds) in der vorgestrigen Generalversammlung des Hermannstädter Comitats ist die Stelle in dem Berichte über das Ergebnis dieser Abstimmung in dem Sinne zu ergänzen, daß außer den Herren Emil v. Trausensfeld, Dr. Seng und Dr. Hübel noch 7 Mitglieder der Versammlung, demnach 10 für die einfache Juristenentscheidung des Ministerial-Erlasses und Hinweglassung der vom sächsischen Ausschuss empfohlenen Motirung gestimmt haben.

— (Gleichheit) Das aus Anlaß der Fertigstellung des Mauerwerkes an dem mit Eisenlaub-Quirlen und Fahnen geschmückten Neubau zwischen dem Bielefelden und Wagner'schen Hause in der Seltenergasse gestern Abend angebrachte Transparenz mit den üblichen „Hoch!“-Inschriften auf den Außenwänden und Baumeister hatte mehrere Stunden hindurch schon vermöge der lebhaften Passage in dieser Hauptverkehrsader unserer Stadt fortwährend zahlreiche Beschäftigte.

— (Die Pongracz'sche Musikkapelle) spielt heute von 7 Uhr Abends an bei günstiger Witterung im Gesellschaftshause, bei unangenehmiger Witterung in der Restauration Popovits (Quergasse).

— In der Torjaer „Büchse“ Höhle fanden drei Personen, ein zwar Frau Lukacs Jivan aus Torja am 10., Pal Andras aus Torja am 11. und Szöcs Jivan aus Gölz-Vazarfalva am 13. d. durch Einatmen des Schwefelgases den Tod. Ob sie absichtlich den Tod suchten oder der Zufall dieselben herbeiführte, konnte nicht ermittelt werden.

— (Keine Viehseuche in Szegedin.) Dem Telegraphen-Correspondenz-Bureau ist ein fataler Irrthum unterlaufen, indem es den Ausbruch der Klauenseuche in Szegedin mittheilte. Richtig sollte das Telegramm lauten: In Szegedin wurde amtlich constatirt, daß auf dem Gebiete Szegedins die Maul- und Klauenseuche im Viehstande gänzlich erloschen ist.

— (Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 19. Juli — abgesehen von den Besuchern von Permanenzkarten — von 15061 Personen besucht.

— (Erdbeben.) Aus Serajewo wird an die Central-Anstalt für Meteorologie in Wien telegraphirt: Am Samstag, 18. d., Abends um 10 Uhr 46 Minuten, wurde hier ein starkes Erdbeben, vier Sekunden dauernd, beobachtet. Dasselbe war durch heftige, rasch aufeinander folgende Stöße, welche in der Richtung Südost nach Nordwest erfolgten, fühlbar und von einem lauten unterirdischen Getöse begleitet.

— (Die Anti-Söderianer.) Unter diesem Namen hat sich in Wien ein Verein gebildet, welcher überaus zeitgemäß und gegenwärtige Tendenzen verfolgt, wie aus dem folgenden Prospectus ersieht werden kann. In Anbetracht des Umstandes, daß viele Personen häufig, und oft ohne äußere Veranlassung, Spazierspaziergänge oder Regenschirme wagrecht unter dem Arme tragen und dadurch alle Hintermänner, je nach deren Statur, in der Magenenge, an Mund oder Augen verletzten; in ferneren Anbetracht des Umstandes, daß sich veraltete Ansätze trotz behördlicher Verwarnungen und aller Bemühungen der Presse wiederholen, ist eine Anzahl humaner, aber energischer Männer zusammengetreten, um den Verein der „Anti-Söderianer“ in's Leben zu rufen, welcher die beregten Uebelstände, vorläufig in Wien, beseitigen soll. Und zwar sowohl durch Staats- als durch Selbsthilfe. Zu erstem Zwecke wird der Verein um ein Reichsgesetz petitionirt, welches Jedermann zwingt, an Schirmen und Stöcken Hängeketten anbringen zu lassen, so daß im Gebrauchsfall beide Hände die erwünschten Requiriten nicht mehr wie eingelegte Lanzen, sondern wie Einlaufskörbe getragen werden können. Da jedoch bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes ein unübersehbarer Zeitraum verstreichen könnte, ist im Vereine selbst eine Remedur geplant. Jedes Mitglied sühnet nämlich nach Söderianern und hat im Betretungsfalle das erste Mal auf das untere Ende des Schirmes (Stodes) einen so kräftigen Druck zu üben, daß der Griff in die Achselhöhle des Trägers schlägt, wodurch derselbe eine Vorstellung der Daalen gewinnt, die er Anderen bereitet und vielleicht den Entschluß faßt, sein lasterhaftes Betragen für alle Zeit aufzugeben. Wenn dies aber nicht zutreffen sollte, wird das Mitglied bei nächster Veranlassung den gefährlichen Schirm (oder Stod) rasch und gewandt hervorziehen und bei der nächsten Wackstube deponiren. Bleibt auch diese Maßregel für die Folge ohne Wirkung, dann hat das Mitglied die Verpflichtung, nichts auf der Wackstube zu deponiren, sondern den Unverbesserlichen mit dem jeweiligen Gegenstande durchzuwalken. Der Verein verpflichtet sich, wie das „N. W. T.“ schreibt, insbesondere von dem letzten Mittel schöne Erfolge und Nutzen beizubringen, daß nur Herren von vornehmlicher Muth und kräftiger Constitution dem Vereine beitreten.

— (Ein Drechsler als Dramatiker.) Ein Wiener Drechslermeister ist unter die dramatischen Autoren gelaufen und hat der Direction des Fürsttheaters eine dreiacrige Localposse mit Gesang: „Doctor Köchin“ überreicht. Das Opus ist zur Aufführung angenommen worden. Der Autor von der Drechslerbank heißt Johann Frey und ist matellos, hat sich noch nie der kleinsten dramatischen Mißthat schuldig gemacht.

— (Vereinswesen.) In welcher Weise Vereine in Berlin gegründet werden, darüber gibt die Entstehungsgeschichte eines der neuesten Vereine Aufschluß. Vor einiger Zeit erschien in den „Münchener fliegenden Blättern“ eine Soldaten-Humoreske „Oberstleutnant von Kreuzschnabel“, die viel Beifall fand, und heute existirt bereits seit Jahresfrist ein Verein, der den gleichen Namen wie jene Humoreske führt, und in welchem jedes Mitglied sein Vorbild in dem Soldatenhahn findet. Der Erste im Bunde der „Kreuzschnäbler“ ist der Director einer Berliner Bierbrauerei, der im Verein General von Löwenberg heißt und nur „Exzellenz“ titulirt wird. Der eigentliche Begründer des Vereins, ein Restaurateur in der Luisenstadt, ist Oberstleutnant von Kreuzschnabel; ihm schließen sich Obersten, Majors, Hauptleute und Lieutenants, Alle mit hochadeligen, der Humoreske entlehnten Namen, an; ferner gibt es einen Generalarzt, einen Oberstabsarzt, Unterofficiere, Zahlmeister, eine Ordonanz u. A. Die Mitglieder sind meist verheiratete, dann zum Theil sehr gut situierte Leute und wenn einer von ihnen zur Landwehr eingelegt und nach außerhalb geschickt wird, dann regt sich die hilflose Hand der „Kreuzschnäbler“, und Sendungen von allerlei Liebesgaben gehen alsbald an die Adresse des über den Kameraden. Am Montag Abend feierten die „Kreuzschnäbler“ ihr diesjähriges Preisfest, bei welchem eine silberne Medaille, ein Ehrenpokal, ein Viqueur-Service und andere von Mitgliedern und dem Verein gestiftete Preise erworben wurden.

— (Ein eigenartiger Proceß) schwebt gegenwärtig, wie der „Strf. Btg.“ geschrieben wird, beim Landgerichte in Halle. In einer

freiwilligen Auction des Nachlasses eines Ende 1883 in Schleudig verstorbenen Privatiers kaufte der Schuhmachermeister Th. dort ein altes Pult für 2,65 Mark. Es fiel auf, daß der Verstorbene außer einigen kleineren Beträgen kein Baarvermögen hinterlassen hatte, obwohl man ihn stets für reich gehalten. Durch Zufall kam es an den Tag, daß sich in jenem alten Pulte Werthpapiere (preussische Conjols und Actien der Thür. Eisenbahn) im Betrage von 50.000 Mark befunden hatten und in den Besitz des Pultkäufers übergegangen waren. Dieser hatte nichts davon verlauten lassen, sich aber dadurch verrathen, daß er aus Versehen erst später fällige Coupons abschchnitt und verausgabte. Dies lenkte auf die Spur von dem vermögenden Baarvermögen des verstorbenen Rentiers. Der Käufer Th. gab die Papiere heraus, will aber von dem Vertreter der Erben, Justizrath Herrfurth, die Zustimmung erhalten haben, daß 10 pCt. des Werthes, circa 5000 Mark, ihm sollen ausgehändigt werden. Hierauf, eventuell auf Rückgabe der gesammelten Papiere, klagt nun Th. gegen die Erben, da dieselben jenes angebliche Verprechen nicht erfüllt haben. Er behauptet, die Sachen seien ausdrücklich durch den Gerichtsvollzieher verkauft worden, wie sie stehen und liegen, und nimmt nun die Papiere als sein Eigenthum in Anspruch. Die Erben hingegen beantragen nicht nur Abweisung der Klage, sondern gleichzeitig strafrechtliche Untersuchung gegen Th., da derselbe durch Verausgabung der Coupons einen Theil des Betrages unterschlagen habe. Das Gericht ordnete in dem dieser Tage stattgefundenen Termine Beweiserhebung an.

— (Ein hübsches Gesichtschen) wird im Kreise Berliner Aerzte erzählt: Vor einigen Jahren bereiste Professor R. während der Universitätsferien mit seiner Gattin Frankreich und Spanien. In letzterem Lande schloß sich ihm ein liebenswürdiger junger Mann an, ein Student, Namens Albrecht, der an der Rostocker Universität National-ökonomie studirte und Sohn eines wohlhabenden Gutsbesizers in Mecklenburg war. Die Reise durch die spanischen Länder wurde gemeinsam zurückgelegt. In der spanischen Hauptstadt trennte man sich von dem liebenswürdigen Reisegesährten und Professor R. lud ihn ein, falls sein Weg ihn später einmal nach Berlin führen sollte, ihn daselbst aufzusuchen. In dem darauf folgenden Winter, mehrere Monate nach jener Reise, sah Professor R. beim Mittagmahl, als der Diener ihm meldete, ein hübscher-Officier wünsche ihn zu sprechen. Der Professor bedauerte, daß seine Sprechstunde vorüber und seine Zeit kurz bemessen sei. Gleich darauf erschien der Diener jedoch wieder mit der Meldung, der Herr sei nicht erschienen, um zu consultiren, sondern sei ein alter Bekannter und Reisegesährte aus Spanien. Auf der Visitenkarte, die der Diener überreichte, stand der Name „Johann Albrecht Herzog von Mecklenburg-Schwerin“. Der Sohn des damaligen wohlhabenden Gutsbesizers war der Sohn des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und der Bruder des jetzt regierenden Großherzogs, der seinerzeit als ehrsammer Student incognito Spanien bereist hatte und vor zwei Jahren die große Reise nach Ceylon und Indien unternahm.

— (Das „i“ des Professors Wilhelm) ist die Veranlassung eines hübschen Scherzes geworden. Als jüngst der berühmte Geiger im Frankfurter Museums-Concerte geipielt, bildete er namentlich in Kunststücken das Tagesgespräch. Dabei warf eine Kunstjüngerin die Frage hin: „Warum schreibt sich denn Wilhelm am Ende mit einem „i“?“ Hierauf erwiderte ein Musik-Director: „Nun, er spielt ja doch am Ende wie ein „Jott“ und da darf er sich schon mit einem „i“ schreiben.“

— (König Ludwig im Fremdenbuch.) König Ludwig von Baiern deht seine nächtlichen Ausflüge, auf welchen er sich von Piqueurs mit Windlichtern begleiten läßt, öfters über die Tiroler Grenze aus. An derselben kehrt er in einem Wirthshause ein, wo er ein einfaches Mahl verzehrt und ein schlüssiges Bett ihm zum kurzen Schlafe dient, während seine Begleitung wachen muß. Da nun der Wirth den hohen Gast stets mit der Bitte um Einzeichnung seines Namens in das Fremdenbuch plagte, so erklärte sich der König bei seinem letzten Besuche bereit, diesem schließlichen Verlangen ein für allemal und in ausreichend deutlicher Weise Genüge zu leisten: Er schrieb in das Buch:

„Ich, der König,
Moi, le Roi,
Io, il Re,
I, the King,
Ego Rex.“

So erzählt ein Münchener Blatt. — (Der Tiger ist los.) Ein aufregender Vorfall hat sich letzten Mittwoch in Bern ereignet: Nahts gegen 11 Uhr, da noch Manche auf dem Kirchhof spazierten oder in den Wirthshäusern sich aufhielten, wurden die Leute plötzlich in den größten Schrecken versetzt: denn aus der Wäldchen großen Menagerie war ein gewaltiger Tiger entsprungen. Unter dem Wagen, in dem er eingesperrt war, befand sich ein sehr schöner Hund der Menagerie mit einem halben Duzend jäugender Jungen. Das war nun für den blutigen Tiger die nächste und beste Beute, auf die er sich sogleich stürzte. Der arme Hund, obgleich rasch zu Tode geiffen, konnte doch noch einige Sekunden verzweiflungsvoll heulen, wodurch das Menagerie-Personal auf den flüchtigen Tiger aufmerksam wurde. Sogleich verbreitete sich nun der schreckliche Ruf: „Der Tiger ist entsprungen“, und Leute von der Menagerie kamen auf die nahegelegene Wirthschaft Sutter zugeeilt, indem sie angstvoll schrien: „Eine Flinte her, ein Revolver!“ Das elektrische Licht auf dem Kirchhof war schon ausgelöscht und man mußte nun zu allererst die nöthigen Fackeln aufstreifen, deren feuriger Schein das Thier bannen sollte. So umzingelten dann etwa ein Duzend Männer mit hellen Fackeln die Bestie, indem sie sich am Hunde festkaltete. Nach etwa einer halben Stunde war es gelungen, das Thier mit einem festen Kasten wieder zu fangen. Der Tiger repräsentirt, wie es heißt, einen Werth von 20.000 Francs. Wie es möglich war, daß der Tiger aus dem Zwinger brechen konnte, ist noch unauflöslich.

— (Mierzwinski als Löschmann.) Der „Kurjer Warszawski“ erzählt von dem berühmten Tenoristen Mierzwinski folgende interessante Begebenheit: „Heute den 15. d. brach in der Now-Swiatogasse in den ersten Nachmittagsstunden in einem Möbelmagazine ein heftiges Feuer aus. In Folge des heftigen Windes verbreitete sich das Feuer sehr schnell und bedrohte die nachbarlichen Holzgebäude. Der angelegentlichste Thätigkeit der Feuerwehr, die mit einer Dampfbranze am Brandplatze erschienen war, gelang es erst nach Ablauf dreier Stunden, das Feuer zu localisiren. Zur raschen Bewältigung des Feuers trug aber am meisten Mierzwinski, der gleichfalls am Brandplatze erschienen war, bei. Als nämlich die Feuerwehr das anwesende Publicum auf-forderte, sich beim Pumpen an den Spritzen zu betheiligen und der enormen Hitze wegen Niemand der Aufforderung nachkommen wollte, da trat Mierzwinski zu einer der Spritzen und begann mit dem größten Eifer zu pumpen. Das Publicum brach in lautes Bravo aus und um sich von ihm nicht beschämen zu lassen, drängte Alles zu den Spritzen. Diesem Umstande allein ist die rasche Bewältigung des Feuers zu danken.“

— (Nur eine Rose.) Kürzlich besuchte der Herzog von Marlborough in Begleitung einer jungen Dame die Gewächshäuser des Kunigärtner's Cowles in London. Plötzlich blieb die Dame mit einem Schrei der Bewunderung vor einer in's Alta spielenden großen Rose

stehen, die inmitten eines Blumen-Parterres stand. Der Herzog pflückte sie und überreichte sie galant seiner Begleiterin; am nächsten Tage überreichte ihm der Gärtner eine Rechnung zur Zahlung von hundert-fünfzig Pfund Sterling für die Rose. Der Herzog weigerte sich, diese Summe zu erlegen, der Gärtner ward klagbar und sagt heute vor Gericht: Die Rose war die schönste einer Sammlung, ich habe sie erst nach zehnjährigen Versuchen in dieser Nuance erzielt, wer weiß, wann mir dies wieder gelingt.“ Erbittert ruft der Herzog: „Etwas dunkler oder lichter, aber hundertfünfzig Pfund! Nachdem die Sachverständigen die Seltenheit des Exemplars bestätigt, wird der Herzog zur Zahlung der verlangten hundertfünfzig Pfund verurtheilt. Aergertlich sagt er zum Richter: „Das ist der Weg, einem armen Mann die Galanterie abzugewöhnen.“

— (Die Rahe eines Bekräfteten.) Der Graf v. Soissons hatte einen rothen Bart. Als ihn einst der König Heinrich IV. auf seinem Landgute besuchte, kamen sie auf einem Spaziergange durch die Umgegend an einem Gärtner vorbei. Der Graf fixirte, übermüthig wie er war, den Mann und frug ihn dann, wie es käme, daß er keinen Bart habe. „Gnädiger Herr,“ erwiderte der Gärtner, „als der liebe Gott die Bärte austheilen ließ, kam ich ein wenig zu spät, es waren nur noch rothe da, ehe ich aber einen von dieser Art tragen wollte, nahm ich lieber keinen.“

— (Kinder mund.) „Sag' einmal, Lottchen, möchtest Du eine kleine Schwester haben?“ — „Ja, Mama, aber nicht so hübsch wie ich!“ — Lehrer: „Ich habe Euch jetzt von der Klapperschlange erzählt. Wer kennt ein ähnliches Thier, dem man ebenfalls nicht trauen darf? Nun Fröhchen?“ — Fröhchen: „Der Klapperjoch!“ — „Ja, was ist das für ein schöner Vogel!“ sagt der kleine Karl zu seiner Bonne, indem er an den Käfig herantritt, in dem ein allerliebster kleiner Kolibri sein buntes Gefieder zeigt. — „Ja,“ erwidert die Bonne, „und wie brav er ist! Er schreit niemals, wie Du es oft thust.“ — „Ja,“ entgegnet der kleine Karl, „aber es kämmt ihm auch Niemand die Haare, und Niemand zieht ihn an, so wie Du es mit mir alle Tage machst.“

— (Das Schreckenkind der Familie) der kleine Eugen, blättert in Gegenwart seiner Tante in einem Gebetbuch. Plötzlich ruft er erfreut: „Tante, hier ist auch für Dich ein Gebet darin!“ — „Wieso denn, mein Kind?“ — „Nun, hier steht: Bei anhaltender Dürre zu beten.“

— (Mehr Bewegung.) Arzt (zum Patienten): „Sie müssen sich mehr Bewegung machen, was haben Sie für ein Geschäft?“ — Patient: „I bi e Maurer.“ — Arzt: „Aber da müssen Sie doch Bewegung genug haben?“ — Patient: „Des isch net immer gleich, weil mer bald im Accord und bald für Tagloß schaffet.“

— (Verdient Nachahmung!) Vor einiger Zeit verlangte ein Bekannter, welcher längere Zeit an Verstopfung, verbunden mit Blutandrang, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Appetitlosigkeit litt, auf besondere Empfehlung seines Hausarztes die bekannten Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen. Der betreffende Apotheker, welcher aus unbekanntem Gründen die echten Schweizerpillen nicht hatte, wollte den Käufer veranlassen, seine selbstfabricirten, ähnlich den echten Schweizerpillen verpackten Pillen, weil besser und billiger, zu nehmen. Glücklicherweise war aber der Leidende auf die verschiedentlich erscheinenden Nachahmungen vorher aufmerksam gemacht und verließ sofort die Apotheke, um in einer anderen die echten Apotheker M. Brandt's Schweizerpillen zu kaufen. Dies verdient Nachahmung und wird man stets vor Täuschung bewahrt bleiben, wenn man darauf achtet, daß das Etiquett der Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug Mich. Brandt trägt.

(Eingesendet.) Herrn J. G. L. Frankl, Etablissement für Wohnungs-einrichtung, Wien. Mit Vergnügen benütze ich die Gelegenheit, Ihnen für die zur Abartirung meines Bade-Etablissements gelieferten Möbel und Einrichtungsgüter meine vollkommene Zufriedenheit auszudrücken. Achtungsvoll
Wittdad Juniken, 6. Juli 1885. Dr. Scheiber, Badebesitzer.

Marktberichte.

Hermannstadt, 21. Juli. Weizen, per Sektoliter, besser Qualität fl. 6.30, mittlerer fl. 5.9, minderer fl. 5.50, Galbrucht, besser, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.30, Korn, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, minderer fl. 3.60, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 2.60, mittlerer fl. 2.30, minderer fl. 2.—, Kukuruz fl. 4.50, Erbsen fl. 1.50, Mundwehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weißpölmehl fl. 11.—, Schwarzpölmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 10, Linlen fr. 15, Pfisolen fr. 7, Hirse fr. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.5, ungebundenes fl. 2.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 40 kr., in der Wiltzmarkt 46 kr.

Fogaras, 18. Juli. Weizen, per Sektoliter fl. 6.50 bis fl. 7.—, Hafer fl. 4.— bis fl. 4.50, Korn fl. 3.60 bis fl. 4.—, Gerste fl. — bis fl. —, Hafer fl. 2.40 bis fl. 2.80, Kukuruz fl. 3.50 bis fl. 4.—, Sammlen fl. 5.— bis fl. 6.—, Pfisolen fl. 3.— bis 4.—, Erbsen fl. 2.— bis fl. 2.20, Kerzen-Unschlitt per 100 Kilo fl. 38.— bis 40.—, Schweinefett fl. 65.— bis 68.—, Hen fl. 1.60 bis fl. 1.80, Daus fl. 30.— bis 32.—, Epeid fl. 60.— bis 75.—, Spiritus per Grad 9 bis — kr., Rindfleisch per Kilo 40 bis — kr., Schweinefleisch 40 kr., Kalbfleisch 36 kr., Schöpfenfleisch 30 kr., Eier 7 Stück 10 kr.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Friedrich Zorn.
11. Vorstellung. Mittwoch den 22. Juli: V. Abonnement.
Zum Vortheile der Operettensängerin Frau Wald-Milar.
Die beiden Waisen.
Schauspiel in 6 Acten und 8 Bildern mit Gesang von Eip.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours
vom 21. Juli 1885.

Ung. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Lose	119.—
Ung. Goldrente 4%	99.05	Zehnjährige Prämien-Lose	119.75
Ung. Papierrente	92.60	Defter. Staatsanleihe in Silber	82.75
Ung. Eisenbahn-Anleihen	148.50	Defter. Staatsanleihe in Silber	83.25
Ung. Dbs. I. Emission St.-Oblig.	98.50	Defter. Goldrente	109.—
„ II.	123.50	1860er Staatsanleihe	140.—
„ 1876er Staats-Oblig.	109.—	Defter.-ung. Nat.-Bank-Actien	868.—
Ung. Grundbesitzungs-Obligat.	102.—	Ung. Creditbank-Actien	290.75
Ung. Grundbesitz.-Oblig. m. Verlos.	101.50	Defter. Credit-Actien	285.—
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.50	101.50	Silber	—
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.50	101.50	R. I. Ducaten	5.88
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.50	101.50	20 Francs-Stücke	9.89
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.50	101.50	100 Mark Deutsche Reichsanleihe	61.30
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.50	101.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	125.—

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours
vom 21. Juli 1885.

Ung. Goldrente	—	Ungarische Prämien-Lose	119.25
4procentige Goldrente	99.10	Zehnjährige Prämien-Lose	120.—
5procentige Papierrente	92.60	Defter. Staatsanleihe in Silber	82.70
Ung. Eisenbahn-Anleihen	148.75	Defter. Staatsanleihe in Silber	83.40
Ung. Dbs. I. Emission St.-Oblig.	98.20	Defter. Goldrente	109.05
„ II.	123.—	1860er Staatsanleihe	139.50
„ III.	103.50	Defter.-ungarische Bankactien	870.—
Ung. Grundbesitzungs-Obligat.	102.75	Ungar. Creditbank	290.75
Ung. Grundbesitz.-Oblig. mit Verlos.	102.25	Defter. Creditactien	284.90
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.75	101.75	R. I. Ducaten	5.87
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.75	101.75	20 Francs-Stücke	9.89
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.75	101.75	100 Mark Deutsche Reichsanleihe	61.30
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.75	101.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	124.90
Ung. Grundbesitz.-Oblig. 101.75	101.75	Defter. Papierrente, 5%, Steuerfrei	99.75

Sz. 6450/1885 telekk.

[500] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak Lienerth Mihály végrehajtást szenvedő elleni 200 frt. és járulékaik iránti végrehajtási ügyében 200 frt. löke, ennek 1883. szeptember 1-től járó 6 1/100 % kamatai, 18 frt. 95 kr. eddigi, 6 frt. 90 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására végrehajtást szenvedett nevére felvett vörpódi 655. sz. tjkvben A. + 1-24. r., 1128, 1157, 3077, 4159, 4160, 4467, 5895, 5896, 5951, 5955, 6369, 6373, 6377, 6764, 6768, 6773, 6774, 8657, 8804, 9023, 9969, 10569, 10758, 11475, 11475a, 11476, 11736, 12215, 12390, 12821, 13646, 14319, 14540, 15035, 15216 hr. sz. összesen 672 frtra becsült ingatlanok az 1885. évi szeptember hó 9-ik napján, délelőtt 9 órakor, Vörpódon a község házában megtartandó nyilvános árverésen mind azon által az A. + 3. r., 3077. hr. sz. fekvőkre feljegyzett Meddenföld minőségű eredő kötelezettségek sérelme nélkül következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kiküldési ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. június hó 19-én tartott üléséből.

Sz. 6503/1885 telekk.

[526] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint ügyvéd Preda János által képviselt Manta Zsófia végrehajtónak öz. Roth Mihályné szül. Roth Mária végrehajtást szenvedő elleni 21 frt. 64 kr. és járulékaik iránti végrehajtási ügyében 21 frt. 64 kr. löke, ennek 1880. július 30-tól járó 6% kamatai, 16 frt. eddigi, 9 frt. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására végrehajtást szenvedett nevére felvett kis-csúri 111. sz. tjkvben A. + 2, 3, 5, 6, 7, 9, 11, 12, 13, 14, 16, 20, 21. és 22. r., 652, 673, 1174, 2355/2, 2870, 3970, 4558, 4863, 5268, 5450, 6616, 8105, 8189, 8773. hr. sz. összesen 472 frtra becsült ingatlanok az 1885. évi szeptember hó 11. napján, délelőtt 9 órakor, Kis-Csúron a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kiküldési ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi június hó 26-án tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 8. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Samuel Dobbala, am 1. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Samuel Böcs in Maros-Varascheb. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 11. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Adatius Alacsi in Dees. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 2. September in Neppendorf und am 3. September in Seltan (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Nicolai Boran. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 3. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Nicolai und Paraschiva Tarcea in Mag. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 4. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Maria Gabel in Großschneern. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 7. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Janju Macimit in Szejel. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 9. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Michael Krenert in Burgberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 11. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Witwe Maria Roth in Kleinschneern. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Fogaraszer Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Nicolae Steinfortschen Nachlaß in Almasmeß.

Vom Schäßburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Samuel Kroner'schen Nachlaß in Schäßburg.

Erledigungen.

Beim Steuereinspectorat in Schäßburg eine Rechnungs-practikanten-Stelle. Gesuche bis 7. August.

Im Bistritz-Nachher Comit 5 Kreisarzt-Stellen. Gesuche bis 10. August.

Beim Altrödraer Bezirksgericht eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 16. August.

Beim Marosvásárhelyer Gerichtshof eine Notarstelle. Gesuche bis 18. August.

Beim Klausenburger Steuereinspectorate eine Rechnungs-practikanten-Stelle. Gesuche bis 18. August.

Gummi-Fischblasen.

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse No. 4.

Gassenwohnung

im 1. Stock des Hauses Nr. 22 in der Fleischergasse zu vermieten und am 1. October zu beziehen. [530] 1

Ein Practikant

aus gutem Hause und mit guten Schul-Beugnissen wird aufgenommen in der Modewaaren-Handlung „Friedrich Baumann“, grosser Ring in Hermannstadt. (492) 3-3

Einladung zur Buchführung. Korrespondenz durch prämierten Unterricht. Gratis Prospect u. Prohobrio. Probe-Lectur für Schülern gratis. Postfach in Wien. [466] 7-27

Passagierbeförderung nach AMERIKA

zweimal wöchentlich vermittelt der ausgezeichneten k. k. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des Norddeutschen Lloyd in BREMEN [40] 27-50

Haupt-Agentur Moriz Sockl, Wien, I., Postgasse Nr. 6.

Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Der neueste Zeitungs-Katalog nebst Insertions-Tarif 1885 der Annoncen-Expedition von RUDOLF MOSSE, Wien, 1885. [102] 27

Illustration of a factory building with people in the foreground, part of the A.G. Oszy advertisement.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's verleihtes Stigma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-trampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verchiedenen Frauenkrankheiten haben denleuten eine seit Jahrzehnten fleissig steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei ptyphischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.

DORSCH-FISCH

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder. Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Décs: Fr. Nick; Fogarasch: Pildner v. Steinberg, Apotheker; Karlsburg: S. Mihellessy, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck. (1) 30-52

HUGO GRAEPEL, General-Agent von Marshall Sons & Co., Limited, offerirt 8-pferdige Locomobilen und Dreschmaschinen um 5000 fl., 6-pferdige Locomobilen und Dreschmaschinen um 4400 fl., Graepel's Patent-Strohheizapparat, an allen Systemen von Locomobilen anzubringen, um 150 fl. Budapest, VI., Lämmergasse 16 (Gäse Fabrikengasse). [482] 3-3

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik von A. G. Oszy empfiehlt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließenbaren feuer- u. einbruchsicheren Geld- und Bücher-Cassen in verschiedenen Formen u. Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken. Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabriks-Local: Hermannstadt, Neustiftgasse 9. Öffentliche Anerkennung. Ueber Ansuchen des hiesigen Cassen-Fabrikanten A. G. Oszy wird hiermit bestätigt, daß die von demselben über Bestellung gearbeiteten und der gefertigten Sparcasse gelieferten zwei doppelstiegligen feuer- und einbruchsicheren Documenten-Cassen (Höhe 2.15 Meter, Breite 1.38 Meter), versehen mit dem neuerbesten amerikanischen Stahlschloß und zwei Cübb-Schlössern, sowohl in Bezug auf die Güte des Fabricates, als auch hinsichtlich des mäßigen Preises die vollste Anerkennung gefunden haben. Die gefertigte Sparcassa kann daher die heimischen Cassen-Fabricate des Herrn A. G. Oszy Seidermann auf das Beste anempfehlen. Hermannstadt, am 20. Januar 1885. Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse. Außer dem vorstehenden liegen noch mehrere lobende Anerkennungs-schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf. Illustrierte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.